

Professor erfindet Lexikon für Popmusik

NACHSCHLAGEWERK Stücke wie „Hung up“ von Madonna haben die Wertschätzung der Wissenschaft verdient, meint Fernand Hörner.

Von Sema Kouschkerian

Manchmal ist das Verdrängen lebensnotwendig. Wer inmitten des Leids sitzt, beamt sich mit dem Kopf ins Paradies und bleibt solange dort, bis das Atmen wieder leichter fällt. Das Lied „Lili Marleen“ bot im Zweiten Weltkrieg eine solche Schönfärberei der elenden Wirklichkeit. Es war im Jahr 1941 die perfekte Projektionsfläche für die Sehnsüchte der Männer an der Front, die ahnten, dass sie ihre Lieben zu Hause für lange Zeit nicht wiedersehen würden. Lale Andersen hat seinerzeit das Lied gesungen, das viel berühmter wurde als sie selbst.

„Wir reißen keine lustigen Fakten aneinander.“

Fernand Hörner, Mit-Herausgeber des Songlexikons

Was es so populär machte, kann man im Songlexikon von Fernand Hörner und Christofer Jost nachlesen. Die Wissenschaftler haben das Online-Nachschlagewerk vor zwei Jahren eingerichtet. Jetzt, da sie mit dem US-Benefiz-Songprojekt „We are the world“ gerade die 100. Analyse ins Netz eingestellt haben, meinen sie, dass nun genug Stoff da ist, um mit dem Lexikon an die Öffentlichkeit zu gehen.

In Freiburg, wo Hörner, der an der Düsseldorfer Fachhochschule lehrt, vorübergehend und Jost noch immer arbeitet, entstand die Idee zu dem Songlexikon. Dahinter steckt die Überzeugung zweier Männer, jeder Popsong sei allemal eine wissenschaftliche Betrachtung wert. Deswegen darf auch nicht jeder, der Punk von Jazz unterscheiden kann, für das Songlexikon schreiben. Die Autoren, die allein Hörner und sein Partner auswählen, sind Musik- oder Medienwissenschaftler,

Fernand Hörner will so viele Songs wie möglich ergründen.
Foto: Sergej Lepke

manchmal auch Historiker. Sie gehen der Besonderheit des jeweiligen Werks nach, seiner Entstehungsgeschichte, dem politischen oder künstlerischen Kontext, der Besetzung der Bands. „Es gibt viele selbst ernannte Experten, die uns ansprechen“, sagt Hörner. „Die kennen sich gut aus, stellen aber keine Frage an den Song.“ Gerade dieser Aspekt jedoch markiere den Unterschied zwischen Wikipedia und dem Songlexikon. „Wir reißen keine lustigen Fakten aneinander, sondern wollen den Song in seiner Ganzheit wissenschaftlich erfassen.“

Das älteste Lied, das aufgenommen wurde, ist „Veronika, der Lenz ist da“ von den Comedian Harmonists vom Anfang der 1930er Jahre; zu den jüngeren gehören Madonnas „Hung up“ aus dem Jahr 2005 sowie „Survival“ von Muse, 2012 Olympia-Song in London. Eine dicke Lücke klappt beim Hip-Hop und bei der lateinamerikanischen Popmusik. Und auch die Erfolge deutscher Stadionfüller wie die Toten Hosen oder die Ärzte hat nach Hörner Kenntnisstand noch kein Wissenschaftler ergründet. „Dabei ist ‚Hier kommt Alex‘ doch ein Klassiker.“ Langfristig will sich Hörner an die Hosen noch heranarbeiten.

Mittelmaß ist kein Ausschlusskriterium

Grundsätzlich muss ein Song zwei Kriterien erfüllen, um in aufgenommen zu werden: Er muss Gesang enthalten und als Tonaufnahme massenmedial wirksam sein. Ausnahme:



Mit „Hung up“ gehört Madonna zu den jüngeren Einstellungen im Songlexikon. Darin enthalten sind außerdem Betrachtungen zu Bob Marleys „No woman, no cry“, Kurt Cobains schiefem Gesang und dem heißesten Stöhnen aller Zeiten von Jane Birkin und Serge Gainsbourg (Fotos im Uhrzeigersinn)

Musik mit rechtspopulistischer Aussagekraft. Musikkompositorisches Mittelmaß ist wiederum kein Ausschlusskriterium. „Smells like teen spirit“ von Nirvana ist erkennbar schief gesungen, und auch die Akkorde stimmen nicht“, sagt Hörner. „Dennoch ist der Song musikalisch präzise gespielt und sagt etwas über eine ganze Generation aus.“

Er selbst beschäftigt sich gerade mit der Kunstfigur „Helmut Fritz“, hinter der ein französischer DJ steckt, der einen nörgeleichten Deutschen gibt. Den Songtext versteht der Halbfranzose Hörner problemlos. Überhaupt sind sehr gute Sprachkenntnisse notwendig, um zu begreifen, dass zum Beispiel der „blue bus“ im Doors-Hit „The End“ keine Flower-Power-Kutsche, sondern eine Kriegsmetapher ist.

Geld verdienen die Herausgeber mit ihrer Erfindung nicht. Und auch die Autoren erhalten nichts. „Es sind wissenschaftliche Veröffentlichungen“, sagt Hörner, „dafür gibt es kein Geld.“ Aktuell will er sich jedoch um Fördermittel bemühen, um aktiv Aufträge verteilen zu können. Angesichts des Aufwands gilt in seinen Augen jedoch vor allem eines: „Man muss Überzeugungstäter sein.“



■ KLASSIKER: LESEPROBEN AUS DEM SONGLEXIKON

NO WOMAN, NO CRY, 1974, Bob Marley and the Wailers: „Damit ist nicht gemeint ‚Keine Frau, kein Geschrei‘ wie viele Interpreten bis heute glauben. Vielmehr ist nach dem ersten ‚No‘ ein Komma zu setzen, das zweite ‚no‘ als ‚don't‘ zu übersetzen. Es geht auf das jamaikanische ‚Nuh‘ zurück, das im schwarzen Slang für ‚don't, also für die Verneinung, steht.“

JE T'AIME, MOI NON PLUS, 1969, Jane Birkin/Serge Gainsbourg: „Große Radiosender wie die BBC oder die Radiotelevisione Italiana (RAI) boykottierten den Song, in einigen Ländern wie Spanien, Portugal oder

Schweden wurde jede öffentliche Ausstrahlung verboten. In Italien, Spanien und einigen südamerikanischen Ländern wurde auch der Verkauf der Platte untersagt. In Deutschland war sie zwar im Handel, wurde aber im Rundfunk nicht gesendet bzw. bestenfalls vor der Stöhnpassage diskret ausgeblendet.“

HIMBEEREIS ZUM FRÜHSTÜCK, 1977, Hoffmann & Hoffmann: „Der sentimentale Grundton des Liedes stellt eine Anbindung an die amerikanischen Singer-Songwriter dar, denen sich Hoffmann & Hoffmann immer verpflichtet fühlten.“

■ HERAUSGEBER UND ENTSTEHUNG

VITA Fernand Hörner wurde 1975 in Bochum geboren, er kam 1998 nach Düsseldorf und studierte an der Heine-UNI Literaturübersetzen. An der Uni Wuppertal promovierte er, ging für fünf Jahre nach Freiburg und kehrte vor zwei Jahren zurück nach Düsseldorf. An der Fachhochschule Düsseldorf lehrt er jetzt als Professor am Institut für Sozial- und Kulturwissenschaften. Hörner macht seit 25 Jahren Musik, er spielt E-Bass. Mit-Herausgeber ist Christofer Jost vom Zentrum für Populäre Kultur und Musik der Uni Freiburg.

LEXIKON 400 Besucher hat das Songlexikon täglich. Der Zugang zu dem Internet-Nachschlagewerk ist für die Nutzer gratis.

BESCHWERDEN Es gab nach Auskunft von Fernand Hörner bislang keine Beschwerden o.ä. In einem Fall allerdings hat sich ein Familienangehöriger gemeldet, ein Sohn von Lale Andersen („Lili Marleen“). Er wollte seine biografischen Erinnerungen in den Artikel aufnehmen lassen, was die Herausgeber jedoch ablehnten.

www.songlexikon

Landfrauen ziehen blank – für einen guten Zweck

PREMIERE In dem neuen Stück „Kalendergirls“ in der Komödie lassen die Schauspielerinnen auf der Bühne die Hüllen fallen.

Von Lars Wallerang

Mit weiblichem Staraufgebot präsentiert die Komödie ab morgen die „Kalender-Girls“. Entertainerin Marijke Amado sowie die Schauspielerinnen Andrea Spatzek, Beate Abraham, Antje Lewald und andere bilden ein Ensemble von Damen im besten Alter. Es geht um Schicksale und deren Verarbeitung mit vereinten freundschaftlichen Kräften in einem Landfrauenclub.

Pikanter Clou der Geschichte: Sechs der Frauen entschließen sich, zur fotografischen Erstellung eines Benefiz-Kalenders die Hüllen fallen zu lassen – den alterungsbedingten Fältchen zum Trotz. „Das Besondere an dem Stück ist nicht, dass sich die Frauen ausziehen, sondern die Idee dahinter und die Art, wie miteinander umgegangen wird“, sagt Regisseur Helmut Fuschl. Der ehemalige Hausherr der Komödie führt mit den „Kalender-

Girls“ zum letzten Mal in der von ihm noch selbst ausgearbeiteten Saison. Doch im Spätherbst soll es noch eine weitere Inszenierung von ihm geben.

Marijke Amado spielt, was sie ist: eine Holländerin

Derweil ist es für Marijke Amado, die einst als Assistentin von Rudi Carell in der Fernsehshow „Am laufenden Band“ und als Moderatorin des WWF-Clubs bekannt wurde, eine Premiere, auf einer deutschen Theaterbühne zu stehen. „Sie sind die erste Bühne, die mich genommen hat, und ich werde es gut machen“, sagt Amado mit charmantem holländischen Akzent. Da man ihr die Holländerin anhört, soll sie auch im Stück eine Holländerin sein, obwohl ihre Rolle das laut Originaltext nicht vorsehe. „Mein Mann ist fremdgegangen mit einer Jüngerin“, umreißt Amado das Schicksal der Figur Ruth, die sie im Stück spielt.

■ KALENDERGIRLS

AUFFÜHRUNGEN Die Premiere ist am morgigen Mittwoch, 20 Uhr, in der Komödie an der Steinstraße. Noch bis zum 22. Juni sind die Kalender-Girls zu sehen.

KONTAKT Weitere Infos gibt es auf der Internetseite der Komödie und telefonisch unter der Nummer 0211/13 37 07.

www.komoedie-steinstrasse.de

Unterdessen wird die Bühne nicht ganz zum Damen-Club. Es kommt auch ein Ehepaar vor: Annie und John, gespielt von Gudrun Gabriel und Martin Gelzer, die auch im wahren Leben verheiratet sind. „Ich habe mir einmal geschworen: Arbeite nie mit Ehepaaren“, sagt Fuschl. Nach der aktuellen Erfahrung jedoch hat er keine Bedenken mehr.



Beate Abraham, Marijke Amado, Michaela Klarwein (v.li) schätzen die Freundschaft unter Frauen.
Foto: Melanie Zanin

Eric Friedler hält Laudatio auf Tote Hosen

EHRUNG Band hat Regisseur selbst ausgesucht.

Die jüdische Gemeinde Düsseldorf hat Ende vergangenen Jahres beschlossen, ihre höchste Ehrung, die Neuberger-Medaille, den Toten Hosen und dem stellvertretenden Rektor der Robert-Schumann-Musikhochschule, Thomas Leander, zu verleihen. Jetzt steht einer der beiden Laudatoren fest: Der Regisseur Eric Friedler wird am 1. Oktober in seiner Rede die Toten Hosen würdigen; wer die Laudatio auf Thomas Leander hält, ist noch offen. Auf Friedler fiel die Wahl in Absprache mit den Musikern. Mit der Neuberger-Medaille ehrt die jüdische Gemeinde die Musiker und Hochschullehrer für ihr Engagement gegen Rechts.

Der Journalist und Regisseur Eric Friedler hatte 2012 zum 30-jährigen Bestehen der Toten Hosen eine Dokumentation über die Band gedreht. Von Friedler stammen politische Filmbeiträge wie „Aghet – ein Völkermord“, und er hat Fernsehfilme, darunter auch einen Tatort gedreht beziehungsweise entwickelt. Friedler wurde unter anderem mit dem Grimme- sowie dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet.

Film erzählt von Friedrich Hebbler

In ihrem neuen Dokumentarfilm „Traumbilder“ spürt Regisseurin Martina Fluck Leben und Werk des Dramatikers Friedrich Hebbler nach. Der Film berichtet vom Aufstieg des Jungen aus armen Verhältnissen aus der norddeutschen Provinz zum gefeierten Autor in Wien. Die Dokumentation ist am Sonntag um 12 Uhr in der Black Box des Film Museums, Schulstraße 4, zu sehen.

Karten können zum Preis von vier Euro unter der Telefonnummer 899-22 32 reserviert werden.

Politiker reden über Kultur

Kurz vor der Kommunalwahl am 25. Mai diskutieren heute Abend im Zakk an der Fichtenstraße Politiker über die Kulturpolitik in Düsseldorf. Auf dem Podium sitzen Friedrich Conzen (CDU, Vorsitzender des Kulturausschusses), Thomas Geisel, Oberbürgermeisterkandidat der SPD, Miriam Koch, Fraktionsgeschäftsführerin der Grünen und OB-Kandidatin sowie Ulf Montanus von der FDP und Helmut Born, der OB-Kandidat der Linken. Die Diskussion beginnt um 19.30 Uhr.

www.zakk.de

Kom(m)ödchen geht auf Tour

Das Ensemble des Kom(m)ödchen tourt: Auf Einladung der deutschen Botschaft in Lissabon werden Andrea Frohn, Christian Ehring und Heiko Seidel mit dem Kabarett-Programm „Freaks. Eine Abrechnung“ am 9. und 10. Mai in der portugiesischen Hauptstadt sowie an der Algarve auftreten. Die Vorstellungen finden auf Deutsch statt.